

Bildmächtig und sprachgewaltig

Auf Einladung der Fellbacher Kulturgemeinschaft trug das Schauspielerpaar Felix Klare und Zora Thiessen Balladen etwa von Friedrich Schiller vor.

FELLBACH. Was für eine außerordentliche Wirkung mündlich vorgetragene Balladen entfalten können, offenbarte der Balladenabend der Kulturgemeinschaft Fellbach im ausverkauften Uhlandsaal der Schwabenhalle. Unter dem Titel „Ich sei, gewährt mir die Bitte...“ trug das Schauspielerpaar Felix Klare und Zora Thiessen Balladen von Friedrich Schiller und anderen Schriftstellern vor, darunter Johann Wolfgang Goethe, Annette von Droste-Hülshoff und Conrad Ferdinand Meyer.

Die literarische Textauswahl hatte Christa Linsenmaier-Wolf, Vorsitzende der Kulturgemeinschaft Fellbach, gemeinsam mit Felix Klare und Zora Thiessen vorgenommen. Auf dem Programmzettel standen Friedrich Schillers Meisterwerke „Die Kraniche des Ibykus“, „Die Bürgschaft“, „Der Handschuh“, „Der Taucher“, daneben Johann Wolfgang Goethes geniale Dichtungen „Der Fischer“, „Der Erlkönig“ und „Vor Gericht“. Abgerundet wurde das Programm durch Annette von Droste-Hülshoffs Verserzählung „Der Knabe im Moor“, Conrad Ferdinand Meyers „Die Füße im Feuer“ und „König Etzels Schwert“ sowie Gedichten von Georg Kaiser und Hermann Hesse.

Als Interpreten hatte Christa Linsenmaier-Wolf herausragende Künstler gewonnen: Felix Klare, in Heidelberg geboren, sammelte zwölf Jahre Bühnenerfahrung, bevor er 2008 die Rolle als Kommissar Bootz im Stuttgart-„Tatort“ übernahm und sich in anderen Kino- und Fernsehfilmen profilierte. Seine Frau Zora Thiessen studierte an der Otto-Falckenberg-Schule in München, spielte an verschiedenen Häusern und ist für Film und Fernsehen tätig. Umrahmt wurde die Lesung



Zora Thiessen und Felix Klare lasen im ausverkauften Uhlandsaal.

Foto: privat/Julia Ochs

von den Jazz-Größen Peter Lehel (Saxofon, Klarinette, Tarogato) und Jo Ambros (Gitarre). Beide erhielten den Jazz-Preis Baden-Württemberg, Lehel zusätzlich zweimal den Preis der Deutschen Schallplattenkritik.

Die Historie der Ballade sowie deren Merkmale hatte Professor Helmuth Mojem vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach bereits vor drei Wochen in einem Einführungsvortrag skizziert. Er verwies auf den Ursprung der Ballade in der Morität und darauf, dass die Ballade epische, dramatische und lyrische Elemente miteinander vereine. Weshalb Goethe die Ballade das „Urei der Dichtung“ nannte. Der jetzige Abend ließ das enorme Potenzial der dramatisch-lyrischen Erzählwerke erkennen: Felix Klare und Zora Thiessen rezitierten die Balladen

nicht nur, sondern inszenierten sie wie in einem Schauspiel. Wirkungsvoll nutzten sie dafür sämtliche Register des gesprochenen Wortes: Sprachmelodie, Akzentuierung, Sprachhöhe, Tempo, Lautstärke. Nicht zu vergessen das Pausieren, Stammeln oder Abbrechen des Verses. Vor allem die Dialoge, mit verteilten Rollen vorgetragen, lieferten Spannung pur. Auch durch ihre Gestik und Mimik hauchten die beiden Schauspieler den Balladen Leben ein.

Mit Hingebung lauschte das Publikum den Geschichten über schaurige Begebenheiten, dämonische Charaktere und unvorhergesehene Wendungen.

Dass die Liebe zwischen Mann und Frau ebenso hingebungsvoll wie unergründlich sein kann, wussten Felix Klare und Zora

Thiessen durch einen Kunstgriff zu vermitteln: Sie verschränkten die Gedichte „Vor Gericht“ (Johann Wolfgang Goethe) und „Ich halte ihr die Augen zu“ (Heinrich Heine) miteinander. Bei Heine hält der Mann seiner Geliebten die Augen zu, wenn er sie küsst. Bei Goethe will die Mutter eines unehelichen Kindes vor Gericht nicht angeben, wer der Vater ihres Kindes ist. Was sich zwischen den Liebenden wohl abgespielt hat? Felix Klare und Zora Thiessen setzten die Fantasie des Publikums in Bewegung. Und betonten die erotische Komponente der Texte durch schelmische Gesten und Blicke.

Felix Klare und Zora Thiessen betonten die erotische Komponente mancher Texte durch Gesten und Blicke.

Peter Lehel und Jo Ambros umrahmten die Lesung der Stimmung entsprechend mit ausgelassener, sentimentaler oder gedämpfter Musik. Mithilfe von modernen Spieltechniken erzeugte der Gitarrist Jo Ambros dunkle und fahle Klänge, die das unheimliche Geschehen treffend untermalten. So etwa im „Taucher“, wenn das Meer „waltet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt“. Des Weiteren erklangen Anleihen aus Franz Schuberts Gedicht-Vertonungen „Die Forelle“ und „Der Erlkönig“. Für das Publikum wirkten die musikalischen Intermezzi als wohlthuende Denkpausen, denn schließlich es musste die Geschichten irgendwie verarbeiten.

Tosender Applaus animierte Felix Klare am Schluss zu einer Zugabe: Goethes „Zauberlehrling“. Und bestärkte das Publikum in der Einsicht, dass mündlich vorgetragene Poesie, auch aufgrund ihrer Versform und ihres Reims, eine weit stärkere, belebende und versöhnliche Wirkung auf den Zuhörer entfacht als rein schriftlich konsumierte Literatur. Das wussten auch schon unsere Vorfahren.

Luz-Maria Linder/oh